

Eine Scheibenfibel mediterraner Herkunft aus dem Breisgau

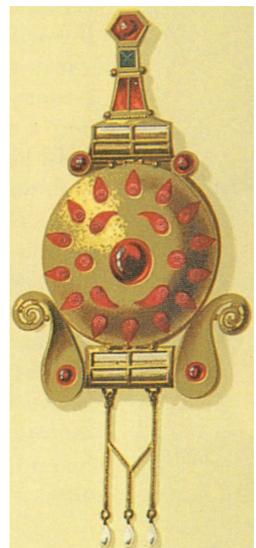
Vor mehr als 50 Jahren wurde in Merdingen (Krs. Breisgau - H.) in einem Frauengrab des späten 6. Jahrhunderts n. Chr. eine kleine Scheibenfibel (Rundbroche) gefunden (Abb. rechts). Schon damals fiel die außerordentliche handwerkliche Qualität dieses Schmuckstücks auf, besonders die des gekerbten goldenen Filigrandrahts, aus dem die Zangenornamente und kleinen Ringe der Schauseite geformt sind. Ein ebenso präzise und gleichmäßig gearbeiteter Kerbdraht bildet die Randeinfassung (starke Vergrößerung Abb. rechts). Farblich abgesetzt vom insgesamt goldenen Grund sind die durchsichtigen roten Almandine auf gewaffelftem Goldblech, ein runder in der Mitte, fünf „dynamisch-tropfenförmige“ am Rand, alle in hohen goldenen Kastenfassungen. Da sich kein in der handwerklichen Qualität gleichrangiges Schmuckstück in der ganzen Alamannia fand (typisch hierzulande die Scheibenfibel aus Mengen, Abb. rechts) richtete sich damals der Blick auf die fränkische Hofkunst mit ihren Zentren in Köln und vor allem Paris. Aber bis heute hat sich nördlich der Alpen, von mediterranen Importstücken abgesehen, nichts wirklich Vergleichbares gefunden. Beziehen wir auch die eigenartigen, „dynamisch-tropfenförmigen“ Steinfassungen in die Suche mit ein, finden sich alle Parallelen auf Erzeugnissen des spätrömischen bzw. frühbyzantinischen Kunsthandwerks. So kommen die sehr speziell geformten Almandineinlagen auf einer der großen Fibeln des Schatzfundes von Pietroassa/Rumänien vor, ähnlich angeordnet um einen runden Mittelstein (Mitte 5. Jh. Abb. unten). Vergleichbare Qualität des Filigrandrahts zeigt beispielsweise eine Scheibenfibel aus dem Schatzfund „Isola Rizza“ bei Verona (7. Jh. Abb. rechts). Ähnliches an goldenen Medaillons, Gürtelbeschlägen, Ortbändern von Messerscheiden usw.

Ein weiteres Mal wird mit der Scheibenfibel von Merdingen für uns erfahrbar, gerade im Vergleich mit der Fibel aus dem fast benachbarten Mengen (Abb. rechts), was „Importe“ aus den Mittelmeerländern, besonders aus Italien, für die frühmittelalterliche Alamannia bedeutet haben. Einerseits waren sie ein wertvoller, nicht jedem zugänglicher Besitz, der meist höheren Rang in der gesellschaftlichen Ordnung signalisierte. Insgesamt aber gaben sie vielfache Anregungen für das heimische Kunsthandwerk, das allerdings noch für lange Zeit den Qualitätsstandard der in antiker Tradition arbeitenden Goldschmiede des Mittelmeerraums nicht erreicht hat.

Bildnachweis zu Pietroassa.

I Goti (Milano 1994), 158, fig. III.13

Gerhard Fingerlin

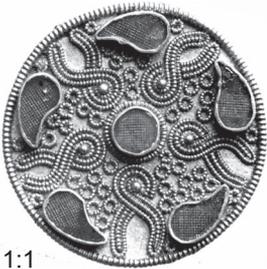




bei Verona 1:1



Mengen 1:1



1:1

Merdingen



2:1

